Österreichische medicinische Wochenschrift

(als Ergänzungsblatt der medic. Jahrbücher des k. k. öst. Staates).

Herausgeber: *Dr. J. N. Ritter v. Raimann.*

Hauptredacteur: *Dr. A. Edler v. Rosas.*

№. 4. Wien, den 21. Jänner 1843.

1.

Original-Mittheilungen.

Partielle Lähmung des Rückenmarkes.

Beobachtet im k. k. allg. Krankenhause auf der Abtheilung des Hrn. Primararztes Dr. Skoda und mitgetheilt von Dr. Drazic, Secundararzte daselbst.

Ein 22 Jahre alter Taglöhner, von blasser Hautfarbe, übrigens ziemlich kräftig und musculös, seiner Angabe nach sonst stets gesund, erzürnte sich vor ungefähr 5 Wochen heftig und bekam alsogleich starkes Zittern am ganzen Körper, mit krampfhaft zusammenziehenden Schmerzen des Unterleibes und darauffolgender bedeutender Muskelschwäche; er legte sich jedoch nicht zu Bette, sondern ging seiner Beschäftigung nach. Der Zustand wechselte durch 3 Wochen, doch seit 14 Tagen verschlimmerte er sich auffallend, besonders die Muskelschwäche,

so zwar, dass Pat. sich zu Bette legen musste; von nun an wurde auch das Zittern häufiger, das schmerzhafte Zusammenziehen des Unterleibes heftiger. Nach 8 Tagen verlor er die Stimme, die auch seit dem nicht mehr wiederkehrte; zugleich blieb der Stuhl hartnäckig verstopft. Die ihm geleistete ärztliche Hülfe war ohne Erfolg.

Am 1. Dec. v. J. im hiesigen Krankenhause aufgenommen, bot er folgendes Krankheitsbild dar:

Ein eigenthümliches Angstgefühl, welches sich durch einen eigenen Ausdruck der Gesichtszüge kundgibt; das Gesicht blass und darin ein Ausdruck von Schmerz. Der Kopf ganz frei, das Bewusstseyn ungetrübt; Stimmlosigkeit, die Zunge beweglich; am Halse und auf der Brust nichts Krankhaftes; der ganze Unterleib sehr schmerzhaft und eingezogen, so, dass man bequem zu der Wirbelsäule gelangen kann; ein stärkerer Druck vermehrt jedoch den Schmerz nicht bedeutend; der Stuhl ist seit 8 Tagen verhalten; der Puls etwas frequenter, sonst normal. Die Hände zitternd, grosse Mattigkeit und bedeutende Schwäche beinahe sämmtlicher willkürlichen Muskeln, so, dass Pat. den Kopf nur mit Mühe etwas zu heben, die Hände und Füsse aber nur sehr schwer zu bewegen vermag; Gefühl ist jedoch überall vorhanden. Er bekam alle Stunde $^1/_2$ Gran Opium.

Am 2. Dec. Der Kranke schlief ziemlich gut. Der Bauch blieb noch immer schmerzhaft und eingezogen, beim Druck ward der Schmerz gesteigert. Noch keine Stimme. Urin in grosser Menge, dunkelgelb, trübe, ohne Bodensatz; allgemeiner Schweiss; das Zittern hat sich vermindert, die Ängstlichkeit besteht. Opium wurde fortgegeben.

Am 3. Dec. Die Schwäche der willkürlichen Muskeln ist vermehrt, so zwar, dass sich Pat. nicht aufzurichten vermag; das Zittern ist weniger; der Unterleib weicher als gestern, noch immer schmerzhaft; Puls accelerirt. In der Therapie wurde fortgefahren und wegen Verstopfung Clystiere mit Öhl angeordnet.

Den 4. Die Hände zittern heute mehr, die Schwäche ist grösser, der Puls noch immer frequent; Urin fliesst in grosser Quantität; vollständige Aphonie. Der Kranke klagt über Hun-

ger; Leibesöffnung ist noch keine erfolgt, daher wurden nebst Opium abermals öhlige Clystiere verordnet.

Am 5. Der Stuhl erfolgte einmal — nach 12 Tagen zum ersten Mal. — Patient schwitzte stark in der Nacht; das Zittern hat nachgelassen, nicht so der Schmerz im Unterleibe und die Muskelschwäche. Harn lässt er viel. Der Kranke bekam: *Infus. flor. Arnicae e drach. jj. ad Col. unc. vj*, abwechselnd mit Opium.

Den 6. Der Bauch weniger schmerzhaft, jedoch stark eingezogen, die Atonie der Muskeln grösser; das Angstgefühl noch immer zugegen. Der Kranke jedoch sich vollkommen bewusst; die Aphonie währt fort, so auch das Zittern; kein Stuhl.

Am 7. Der Gesichtsausdruck ruhiger; der Kranke klagt noch über Schmerz im Unterleibe, noch keine Stimme.

Am 8. Der höchste Grad der Schwäche beinahe an sämmtlichen willkürlichen Muskeln, der Bauch weniger empfindlich; der Kranke schwitzt stark. Mangel der Stimme und des Stuhles. Opium wurde ausgelassen und Arnica fortgesetzt.

Am 9. Früh. Die Angst ist sehr gross, der Kranke gibt einen starken Durst an. Weil seit 4 Tagen kein Stuhl erfolgte, so wurde ihm abermals ein Clysma mit Öhl verabreicht. — Abends. Allgemeiner starker Schweiss; der Puls sehr frequent. Eine grosse Dyspnoe; das Zwerchfell ist paralytisch — zieht sich gar nicht zusammen, der Unterleib sinkt während der Inspiration ein, und bei der Exspiration wird er etwas hervorgetrieben, — beim stärkeren Druck auf den Unterleib wird Husten hervorgelockt, allein der Kranke vermag nicht zu expectoriren. Auscultation zeigt im grossen Umfange der Brust ein starkes Rasseln. Aphonie, Zittern, vollständiges Bewusstseyn; viel Urin, dunkelgefärbt. Stuhl ist auf das Clystier erfolgt, allein sehr schwer und die Fäces sind ganz hart. In der Therapie wurde fortgefahren.

Am 10. Dyspnoe ist viel vermindert, das Diaphragma unbeweglich, keine Stimme; der Schweiss hat aufgehört, Stuhl dreimal.

Am 11. Morgens. Der Kranke schläft tief; Dyspnoe ist geringer. Es wurde abermals Opium wechselweise mit Arnica verabreicht. — Abends. Die Respiration ängstlich und be-

schwert; der Puls sehr häufig. Um 10 Uhr Nachts bekam er plötzlich einen Trismus mit convulsivischen Bewegungen der Gesichtsmuskeln und starb ruhig.

Section — 36 Stunden nach dem Tode. — Die Bauchdecken gespannt. Die Schädelknochen dick und compact; im Sichelbehälter nebst wenigem Faserstoff-Gerinnsel flüssiges Blut; die inneren Hirnhäute zart, wenig infiltrirt, mässig mit Blut versehen; die Substanz des Gehirnes teigartig, zähe, blass und blutleer; in den engen Seitenventrikeln einige Tropfen bräunliches Serum, die Adergeflechte blass, die Zirbeldrüse weich, feinsandig; die Hirnmasse voluminös, der Schädelgrund trocken. Die Schilddrüse gross, blassbraun, die Schleimhaut der Luftröhre blass, von grauem Schleim bekleidet; die rechte Lunge frei, die linke in dem oberen Theile zellig angewachsen; in der rechten Brusthöhle mit Eiterflocken untermischtes weniges Serum, die Pleura im Umfange des mittleren und unteren Lappens in eine membranöse Faserstoff-Exsudatschichte gehüllt; die Substanz des rechten unteren Lappens grau hepatisirt, mürbe, luftleer, ein trübes, graues Fluidum enthaltend; in den Bronchialverzweigungen theils grauer, theils weisser zäher Schleim angesammelt; die übrige Substanz beider Lungen blass, zähe, mässig mit schäumigem Serum versehen, und insbesondere der untere Lappen gegen die Wurzel in einer bei 2 Zoll grossen Stelle blutig infarcirt. Das Herz gross, blassbraun, derb und zähe. Die Leber mürbe, rothbraun, blutleer, in ihrer Blase hellgelbe Galle. Die Milz rothbraun, mürbe, blutleer. Der Magen und die Gedärme von Luft ausgedehnt, im ersteren gelbliche Flüssigkeit, im Canale der letzteren bräunliche Fäcalstoffe; die Schleimhaut des ganzen *Tractus intestinalis* blass, zähe. Die Nieren rothbraun, blutleer. Die Harnblase ausgedehnt, bei 3 Unzen dunklen Harn enthaltend.

Zwischen den Rückenmarkshäuten wenig grauliches klares Serum; das Rückenmark in seiner ganzen Ausdehnung etwas dünner, eben so die motorischen Nervenwurzeln zart und besonders die oberen atrophisch; die Substanz übrigens blass und derb. Die Knochen sehr compact und fest.

Epicrise. Im gegenwärtigen Falle konnte man noch beim Leben des Kranken auf eine **Lähmung des Rückenmarkes** schliessen, und zwar auf eine nur **partielle**, indem nicht die Functionen der sämmtlichen Organe, welche ihre Nerven vom Rückenmarke erhalten, aufgehoben waren; so z. B. war die Urinblase nicht gelähmt, der Kranke hat bis zum Tode Urin frei gelassen. Die Paralyse erstreckte sich nur auf die **motorischen Wurzeln und Zweige** der *Medulla spinalis;* Empfindung hat Pat. bis zum Tode beibehalten; das Gehirn selbst war nicht in Mitleidenschaft gezogen, indem den Kranken nicht einen Augenblick das vollständige Bewusstseyn verliess; zuletzt trat die **Paralyse des Zwerchfelles** ein, bedingt durch die **Lähmung des** *Nervus phrenicus.* Die **Section** bestätigte vollkommen die Diagnose, es wurde nämlich durch vorgefundene **Atrophie des Rückenmarkes und aller seiner**, besonders der oberen **motorischen, Nervenwurzeln** und Zweige, die diagnosticirte **partielle Lähmung des Rückenmarkes** constatirt. Die Entstehung und höhere Entwicklung des Krankheitsprocesses blieben verhüllt.

Fall von gleichzeitigem Erkranken von Menschen und Thieren.

Mitgetheilt vom k. k. Kreisarzte Dr. Knaffl in Wien.

Im Monate Sept. 1842 zeigte sich in der Ortschaft Hennersdorf, welche in der Ebene, 3 Stunden südlich von Wien, am Petersbache liegt und bei 300 Einwohner zählt, ein typhöses Fieber, von welchem mit Einschluss einiger Kranken im benachbarten Orte Leopoldsdorf 20 Individuen erkrankten und 4 starben.

Genau zur selben Zeit ergab sich der auffallende Umstand, dass in mehreren Häusern, in welchen kein Typhuskranker sich befand, eine ansehnliche Anzahl — bei 100 Stück — von Gänsen, Enten und Hühnern nach kurzem, höchstens dreitägigem Krankseyn, binnen 3 — 4 Wochen, starb. Dieses Erkranken und Hinsterben der genannten Hausthiere hörte auch gleich-

zeitig mit der Epidemie auf. In einem Meierhofe standen allein bei 60 Stücke um. Zu Leopoldsdorf gingen von 19 aus Hennersdorf zu derselben Zeit angekauften Gänsen bald nach ihrer Ankunft 8 Stücke zu Grunde. Sämmtliche umgestandene Thiere waren von einheimischer Zucht, schon erwachsen, und hatten keine Veränderung im Clima, im Futter oder in der Pflege zu bestehen. Ich schöpfte Verdacht, dass die Veranlassung zu dieser Thierseuche im spärlichen, oft stagnirenden Wasser des Petersbaches, welcher von mehreren Druckfabriken die Küppen und Farbestoffe mitführt, gelegen seyn könnte; allein bei näherer Erkundigung ergab es sich, dass die meisten der umgestandenen Stücke das Bereich ihres Hofraumes nie verlassen, somit auch nie Gelegenheit hatten, sich durch das Bachwasser zu vergiften oder krank zu machen. Der einzige Fall wäre möglich, dass von jenen wenigen Stücken, welche dennoch zum Bache kamen und sich dort ihre Krankheit zuzogen, die Übrigen angesteckt worden seyn könnten.

Die erkrankten Stücke mieden das Futter, sträubten das Gefieder auf, waren matt und liessen, besonders an der Brust, erhöhte Wärme wahrnehmen. Gänse und Enten gingen gerne ins Wasser und hielten sich in selbem lange und ruhig auf, als diente ihnen diess zur angenehmen Kühlung. Gemeiniglich fand man die gestorbenen Thiere auf dem Bauche und Brust liegend, mit auf dem Rücken gelegten Kopfe. Bald nach dem Tode verbreiteten die Cadaver einen starken fauligen Geruch, ungeachtet zu damaliger Zeit bereits kühle und rauhe Witterung eingetreten war.

Ich eröffnete eine von den umgestandenen Gänsen, etwa 20 Stunden nach dem Tode. Das Cadaver roch schon sehr übel, die Maulhaut war natürlich, der Rachen etwas geröthet, die Musculatur der Brust schmutzig-kupferroth, der Kropf normal, dessgleichen auch der Magen und die Gedärme; die Lungen hepatisirt, mit schwarzem Blute überfüllt, aussen an den Lungen fanden sich 3 übereinander geschichtete Lagen von coagulirter, wallrathartig-spröder Lymphe; in beiden Brusthälften war blutiges Serum ausgetreten, das Herz hatte an seiner äusseren Oberfläche gruppenartig angehäufte, schwarzrothe, stecknadelkopfgrosse und auch kleinere Petechialflecken. Die Leber

war mürbe, mit schwarzem Blute überfüllt. — In einem Hause wurde mir erzählt, dass bei drei anscheinend gesunden Gänsen, welche schon vor dem Ausbruche der Epidemie und Epizootie geschlachtet worden waren, die Leber weggeworfen werden musste, weil sie schwarz, zersetzt und unbrauchbar erschien. Dass ein Mensch das Fleisch vom umgestandenen Geflügel genossen hätte und davon erkrankt wäre, ist mir kein Fall bekannt geworden, wie denn auch keine auffallende Veranlassung zum Ausbruche des typhösen Fiebers ausgemittelt werden konnte; auch der Umstand, dass zu Perchtoldsdorf, welcher Marktflecken zwei Stunden westwärts von Hennersdorf am Ursprunge des Petersbaches liegt, im Laufe des Sommers 1842 eine Epidemie von Typhus herrschte, woran 104 Personen erkrankten und 7 starben, scheint kein aufklärendes Licht über die Entstehung des Typhus in Hennersdorf zu gewähren.

Einiges über die Mineralwässer Ungarns.

Mitgetheilt von Dr. Ludw. Tognio, Professor der Medicin in Pesth.

(Fortsetzung.)

Was vor Cranz geleistet wurde, ist grösstentheils in dessen Werke enthalten und heute nur von historischem Werthe.

In dem langen Zeitraume zwischen Cranz und Kitaibel (1777—1829) ist im Felde der Hydrographie Ungarns des Erheblichen *) nur wenig geleistet worden, desto mehr des Nichterheblichen. Da aus dem letzteren eine Menge Fehler, die auch heute in den neuesten Schriften vorkommen, entsprangen; so müssen wir diese schädlichen Arbeiten umständlicher besprechen.

---

*) Zu dem Erheblichen rechnen wir mit Recht folgende Monographien: Wallich über die Bäder zu Pöstény. Wien 1821. — Prohaszka: Einige Nachrichten über Pöstény. Wien 1818. — Carl: Die Schwefelquellen zu Töplitz (Teplic) bei Trentschin. Pressburg 1826. — Zipser: Der Badegast in Szliács. Neusohl 1827.

Es war seit dem Ende des verflossenen Jahrhundertes, bis ungefähr zum Jahre 1830, eine Leidenschaft der Laien — indem die Ärzte schwiegen, — die Feder zu ergreifen und theils Bad - Monographien, theils auch Collectivwerke, in welchen, wie sie wähnten oder doch wenigstens auf dem Titelblatte angaben, alle Mineralwässer Ungarns vollständig abgehandelt würden, — niederzuschreiben. Unter diesen Schriftstellern sind zwar auch Männer, die in ihrem Fache Vortreffliches geleistet hatten, die jedoch besser gethan haben würden, sich in fremde, unbekannte Felder nicht zu verirren. — Die Schriften dieser Herren haben im lesesüchtigen Publicum um so mehr geschadet, je mehr die genannte Feder und der berühmte Name Zutrauen erregten. Andere dieser Schriftsteller sind wahre Büchermacher, und wir finden in den Werken derselben Wahres und Falsches, Altes und Neues auf eine horrende Art zusammengeworfen. Hier sind nicht nur alle Fehler der Vorgänger zu finden, sondern es kamen, aus leicht fasslichen Gründen, unzählige neue dazu. Diese Herren hatten auch eine ganz besondere Lust zu Vergleichen (wie die Unwissenheit überhaupt); da sie aber fast immer zwischen einem Halbbekannten und einem Unbekannten ihre Vergleiche anstellten, so konnten nur die gröbsten Irrungen daraus erwachsen. Ich habe tausendmal hören müssen: Bartfeld und Füred sind wahre Selterser Wässer, Ofen gleicht ganz den Carlsbader Thermen, Mehadia ist Aachen gleich etc.; und wie gross ist hier die Täuschung! Bei so bewandten Umständen ist es leicht zu erklären, wie es komme, dass wir in Büchern, welche 1827, 1831, 1834 erschienen, folgende, dem 16.—17. Jahrhunderte angehörige, horrible Redensarten lesen: Eisenerde, Schwefelgeist, Sauer- oder Gesundbrunnensalz; ein elastischer, weinigt-gährender Geist; ein herrschender, mineralischer, saurer Geist (*Monstra horrenda!*); herzstärkende, steinzerschneidende Kraft; für die Blödigkeit der äusseren und inneren Sinne nützlich etc.; man glaubt G. Agricolam oder Tabernaemontanum zu lesen. Die Art und Weise, wie ähnliche Bücherfabricanten (deren es, leider! auch unter uns nur zu viele gibt) arbeiten, ist bekannt;

doch möge folgendes Beispiel als Beleg dienen, wie stiefmütterlich Ungarns Mineralwässer bearbeitet werden. In dem balneographischen Hand- und Wörterbuche lesen wir, wie folgt: »Pron in der Neutraer Gespanschaft; ein warmes Schwefelbad, mit 4 Bassins und allen nöthigen Einrichtungen zur Bequemlichkeit der Gäste wohlversehen.« Dass hier von dem Baimotzer Bade die Rede sey, war mir, der Hunderte solcher Räthsel schon ergründet hatte, nicht schwer zu begreifen; wie es aber kam, dass Auctor statt Baimócz (Baimotz) Pron geschrieben, konnte ich lange nicht auffinden; endlich fand ich in Magda's Geographie folgende Stelle: »Baimotz bei Deutsch-Pron, ein warmes Schwefelbad *) etc.« Also mitten im Worte fing Verf. seine literarische Ausbeute an. O ihr armen Najaden Ungarns!

Seit der Herausgabe der Kitaibel'schen Schriften (1829) sind die Mineralwässer Ungarns mit etwas regerem Eifer geprüft, beschrieben und gepflegt worden. Es erschienen einige gute Monographien **); es wurden mehrere Quellen, nach den Grundsätzen der heutigen Chemie analysirt ***); es haben einige Eigenthümer und Pächter zweckmässige, mitunter auch prächtige Einrichtungen an den Quellen ins Leben treten lassen †); es wurden auch einige, doch noch immer viel zu wenige, Badeärzte angestellt. Dennoch darf man — ohne Jemanden zu nahe zu treten — ausrufen: *Quid hoc pro tanta siti!* Noch immer sind viele der herrlichsten Mineralbrunnen unge-

---

*) Hat keinen Schwefel.

**) Linzbauer schrieb über die Thermen von Ofen, Scherer und Marschall über jene von Pöstény, Schwarzott über die Hercules-Bäder bei Mehadia, Schlosser über jene von Toplika bei Warasdin, Wagner, Czilchert und Schöpf über die Quellen von Szliács, Sigmund über Füred und den Plattensee, Cseresnyés über Ugod etc.

***) Sigmund hat Füred und Ofen (2 Quellen), Wagner Sebes (Schebesch), Szliács, Bruszno, Daruvár und Lippik, Sadler Buziás, Meissner Parád chemisch untersucht.

†) Herr von Uhlmann hat in Parád, Dr. Scherer in Pöstény viel des Guten und Schönen gethan; auch in Harkány ist Vieles geschehen. Füred, Teplic und Mehadia werden mit jedem Jahre schöner und zweckmässiger eingerichtet.

prüft, ungebraucht, — selbst ungenannt. Unsere deutschen Nachbarn haben, seit 20—25 Jahren, eine, ich möchte sagen, enorme — und dennoch in fortwährender Progression begriffene — Thätigkeit entwickelt und uns hiermit ungeheuer überflügelt, so zwar, dass wir der Wahrheit gemäss gestehen müssen, dass wir heute im Verhältnisse niedriger stehen, als zu Cranz's Zeiten (1777). Von der Richtigkeit dieser Behauptung, die wohl keinen Vernünftigen beleidigen kann, bin ich theoretisch und practisch ganz durchdrungen, ja — durchdrungen; — denn ich las Deutschlands hydrologische Arbeiten, und stand an Deutschlands berühmtesten, herrlich gepflegten Quellen.

(Fortsetzung folgt.)

2.

Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken.

Zur Lehre von den Nevralgien, mit practisch-therapeutischen Notizen.

Von Dr. Schlesier zu Peitz.

Nervenkrankheiten und besonders die Nevralgien sind nicht als rein dynamische Krankheiten zu betrachten, denn blosse abstracte Kräfte sind in der Natur nicht vorhanden; nur der Verstand denkt sie abstract. Sie sind vielmehr stets an ein materielles Substrat gebunden, und nur in der Vereinigung von Dynamis und Materie besteht das Leben. So wie die Nerven als Leiter der *Vis nervosa* zu ihrer physiologischen Thätigkeit eines Impulses von aussen her bedürfen, so kann auch ihre pathologische Action ohne ein relativ Äusseres kaum gedacht werden. Die einfache Thatsache, dass die *Sedativa nervina* bei äusserlich scheinbar gleichen Formen von so ungleicher und unzuverlässiger Wirkung sind, ist ein Beweis dafür, dass den Nevralgien etwas anderes, als nur eine einfache Verstimmung der *Vis nervosa* oder eine reine Hyperästhesie zum Grunde liegen müsse. Hieraus zieht Verf. den Schluss, dass diese bisher in der Mehrzahl der Fälle nur empirisch gebrauchten Mittel nicht eine directe Einwirkung auf die *Vis nervosa* durch locale oder allgemeine Herab-

stimmung der krankhaft erhöhten Sensibilität äussern, sondern durch eine directe Beziehung auf das der Algie zum Grunde liegende materielle Krankheitsmoment ihre Heilwirkung hervorbringen; ausser sie würden, in einer das Gehirn momentan paralysirenden Gabe gereicht, die Perceptionskraft desselben für die Zeit ihrer Wirkung suspendiren, was kein Vernünftiger für Heilung halten wird. Ausser der Entzündung des Nevrilems, des congestiven Zustandes der mit den Nerven verlaufenden Blutgefässe, und ausser den neben und auf den Nerven gelagerten materiellen Entartungen und Desorganisationen der Nachbargebilde sind es nach dem Verf. die Dyscrasien, welche die Ernährung und Function der Nerven stören und beeinträchtigen und die heftigsten Schmerzen hervorbringen, und diess sey der Punct, auf den es uns bei der Auffassung und Behandlung der Nevralgien besonders anzukommen scheint. Das Gesetz des ununterbrochenen Stoffwechsels, die Bedingung zur Integrität des Organismus und zum Fortbestehen des Lebens finde seine Anwendung auch auf das Marksystem. Ist nun das Blut mit dyscrasischen oder fremdartigen Stoffen verunreinigt, so müsse auch Ernährung und Reproduction des Nervensystems beeinträchtigt werden. Die dadurch gesetzte Störung der Function trete nur in einzelnen Regionen des Nervensystems auf, welche vermittelst constitutioneller oder psychischer Diathese oder zufällig influirender Aussenverhältnisse besonders dazu disponirt sind, und könne dann, je nachdem die sensitiven oder motorischen Fasern mehr dabei betheiligt werden, die Algie oder Convulsionen hervorrufen. Zur Bewahrheitung des Gesagten führt Verf. den Rheumatismus, die Gicht, die Krätze, das Carcinom, die Syphilis und die Scrophelkrankheit, in Begleitung ihrer fremdartigen Producte, als innere Momente der Nevralgien an. Der Nevralgie liegt also nach dem Verf. unter allen Umständen etwas positiv Materielles in der Organisation oder in den lebendigen Säften zu Grunde, und sie muss, wie jeder andere Schmerz, nur als Symptom eines anderweitigen Leidens betrachtet und behandelt werden. Die typische Periodicität der Nevralgien erklärt Verf. aus dem physiologischen Gesetze, nach welchem ein Empfindungsnerve, eine Zeit lang demselben Reize ausgesetzt, aufhört von demselben afficirt zu werden, bis die momentan erloschene Empfindungsfähigkeit von jenem Reflexionscentrum aus wieder durch neue Kraft ersetzt ist; und diese Erscheinung erklärt er wieder aus der Thatsache, dass durch eine jede Action einzelne Zellen der Nervensubstanz zu ferneren Thätigkeitsäusserungen unbrauchbar werden, und dadurch ihre Reizempfänglichkeit verlieren, bis durch den lebendigen Stoffwechsel das Untaugliche ausgeschieden und aus dem Blute vom Neuen wieder ersetzt wird. Nevralgien, die durch Entzündung und congestiven Druck der Gefässe im Nevrilem, die durch Afterorganisation und Pseudoplasmen in den benachbarten Weichgebilden, durch Entartung

und Auftreibung der Knochen oder der Knochenhaut, besonders an den Durchgangsöffnungen für die Nerven entstehen, können begreiflicher Weise an allen Orten des Körpers, wo sich sensitive Nerven befinden, vorkommen. Die dyscrasischen Nevralgien indessen treffen wir an den Puncten, wo sich organische Nerven mit sensitiven und motorischen zu combinirten Geflechten verbinden. Der Trigeminus, die Plexus des Magens, des Darmkanals und der Leber und der *Nervus ischiadicus* bei seinem Austritte aus der Incisur sind der Nevralgie am häufigsten unterworfen. — Dieser Auseinandersetzung lässt Verf. einige therapeutisch-practische Notizen zur Behandlung der dyscrasischen Nevralgien folgen. Die *Ischias nervosa postica* beruht nach des Verf. Ansicht stets auf entzündlicher Affection der Scheidenhaut des *Nervus ischiadicus* und weicht relativ am häufigsten der Antiphlogose. Congestivzustand der Blutgefässe und daher rührender Druck auf das mit ihnen innig verbundene Nervennetz findet im kohlensauren Eisen das sicherste Mittel. In der Cardialgie und Gastrodynie der Chlorotischen, in der Colpalgie, Dysmenorrhoe und anderen Algien sah Verf. nur von dem kohlensauren Eisen constante Heilung. Den Gesichtsschmerz und sogenannten Magenkrampf hält Verf. in der Mehrzahl der Fälle für rheumatischen Ursprunges, und empfiehlt nach vieljähriger Beobachtung folgende Verbindung des *Extract. Stramon.* mit *Vinum Colch. autumn.*: Es werden 4 bis 6 Gr. *Extr. Stram.* in einer halben Unze *Vinum Colch.* gelöst, und mit *Drach. semis* bis *Scr. duos Tinct. Opii* versetzt, täglich dreimal in steigender Dosis von 20 bis 30 Tropfen gereicht. So sicher dem Verf. dieses therapeutische Verfahren beim rheumatischen Gesichtsschmerze dünkt, so gesteht er doch freimüthig, es sey ihm in der gichtischen Prosopalgie und namentlich beim gichtischen Supraorbitalschmerz kein Heilmittel bekannt. In der syphilitischen Gesichtsnevralgie empfiehlt sich vor Allem das *Kali hydrojodicum*, das nach dem Verf., ohne selbst in die Organisation einzugehen, auf eine so wunderbare Art bei seinem raschen Durchgange durch den Körper catalytische Processe anregt, wodurch die Ernährung in ihrer tiefsten Wurzel umgestimmt, der Stoffwechsel beschleunigt, Pseudoplasmata geschmolzen und die Säfte disponirt werden, sich ihrer heterogenen Beimischungen zu entledigen. Nevralgie als Folgeübel der Krätze beobachtete Verf. nur im *Plexus coeliacus* und zwar unter der Form eines schmerzhaften Magenkrampfes mit anhaltender Empfindlichkeit der Herzgrube gegen Druck, mit häufigem Erbrechen und Abmagerung verbunden. Wiederholte Einreibungen von Sublimat- oder Brechweinsteinsalbe bis zur Pustelbildung sind die Basis der Cur. Belladonna und Morphium sind bei dem gleichzeitig gereizten Zustande der Magenschleimhaut am meisten hülfreich. — Die häufigste Quelle der Bauchnevralgien ist die venöse Dyscrasie, Abdominal-Plethora. Der Magenkrampf, die *Nevralgia coe-*

liaca und *meseraica*, die *Colica haemorrhoidalis*, die Nevralgie der Leber- und Herzgeflechte resultiren bei weitem am häufigsten aus dieser Quelle. Hier empfiehlt Verf. die alterirenden Mineralwässer und besonders Carlsbad. Der Kostspieligkeit wegen bereitet Verf. für minder Bemittelte folgendes künstliche Mineralwasser: 1 Pfund (16 Unzen) reinen Brunnenwassers werden mit 8 Scrupeln *Acid. sulph. dilut.* und 22 Tropfen Salzsäure gemischt und diese Mischung in 4 Vierunzengläser vertheilt, so dass in jedem Glase nur ein kleiner freier Raum im Halse der Flasche zwischen Kork und Wasser übrig bleibt. In ein jedes dieser Vierunzengläser werden 16 Gran *Nat. carb. acidul.* geschüttet, schnell und luftdicht verkorkt, mit Bindfäden verbunden und 24 Stunden an einen kühlen Ort gestellt. Von diesem Wasser trinkt nun Pat. curmässig jeden Morgen 4, 6 bis 8 solcher Vierunzengläser. Je nach Umständen setzt Verf. auch Jodkali oder Eisenjodür mit Nutzen bei, nur mit der Vorsicht, dass er es erst bei dem Gebrauche des Wassers hinzufügt. Dieses künstliche Mineralwasser, die *Belladonna* und das *Argent. nitr. fusum* sind die Mittel, mit denen Verf. diese intricaten Übel am häufigsten bekämpfte. — Die Phosphorsäure ist ihm ein treffliches Nervenmittel überhaupt und hat eine specifische Beziehung zu den Genitalien und Halsnerven, ist daher in Nevralgien des Schlund- und Kehlkopfes von ausgezeichneter Wirksamkeit. Am Schlusse spricht Verf. vom Wechselfieber, berührt jedoch nur schon Bekanntes. (Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde. 60. Bd. II. Heft.) Schwöder.

Über die Hämorrhagien der grossen Arachnoidealhöhle bei Kindern.

Von Barthez und Rilliet.

Nach B. und R. sind die Hämorrhagien der grossen Arachnoidealhöhle die häufigsten und wichtigsten der bei Kindern vorkommenden Gehirn-Hämorrhagien. Die mangelhaften Angaben, welche über jene Krankheit bei Schriftstellern zu finden sind, haben die Verf. zu Untersuchungen veranlasst, deren Resultate folgende sind.

Pathologische Anatomie. Sehr selten findet man in der grossen Höhle der Arachnoidea reines flüssiges Blut; denn dieses gerinnt schnell nach seiner Ergiessung, wobei es in einen festen und einen flüssigen Theil sich scheidet. Der feste Theil erleidet hierauf verschiedene Umänderungen, wornach er in den Zustand von dünnen, elastischen, mehr weniger resistenten Pseudomembranen übergeht. Die einfachste Form, unter welcher der feste Theil erscheint, ist ein mehr weniger resistentes, glattes, abgeplattetes Blutcoagulum von

verschiedener Dicke und dunkelrother, fast schwarzer Farbe, welche durch die *Dura mater* hindurchscheint. Dergleichen Blutklumpen kommen an was immer für einer Stelle der Gehirnoberfläche vor, am häufigsten aber auf der convexen vorderen, hinteren oder Seitenfläche, vorzüglich hängen sie an der Parietalfläche der Arachnoidea; doch sind deren Verbindungen mit letzterer immer nur leicht, so dass ein geringer Zug zur Loslösung hinreicht. Unterhalb findet man die seröse Haut glatt, durchsichtig, unverändert oder kaum etwas geröthet; nur einmal sahen sie B. und R. fein injicirt. Erst unter anderen später zu erwähnenden Umständen finden sich wirkliche Veränderungen an dieser Haut. Nicht selten verlängern sich die Ränder dieser Blutcoagula in eine durchsichtige gelbliche Pseudomembrane, die aber so dünn ist, dass man deren Gränzen kaum erkennt und dieselbe für ein Continuum der Arachnoidea hält, wesshalb man glauben könnte, das Coagulum befinde sich zwischen der Arachnoidea und der *Dura mater*. Hebt man aber das Coagulum empor, so folgt gleichzeitig die noch weiche falsche Membrane, man bemerkt den Punct, wo sie aufhört, und überzeugt sich gleichzeitig, dass die vollkommen gesunde seröse Haut unter derselben sich befinde. Es ergibt sich zugleich aus dieser Thatsache der gemeinsame Ursprung beider pathologischen Producte (des Coagulums und der Pseudomembrane), indem letztere aus ersterem in Folge von Absorption des färbenden Princips sich bildet. Sehr oft stellt die falsche Membrane eine ausgedehnte Fläche dar, in welcher Coagula von verschiedener Grösse zerstreut liegen; dabei erscheint erstere in mannigfaltigen Modificationen der Consistenz, der Dicke und der Farbe (vom Lichtgelben bis ins Gelbrothe). Diese anfangs dünne und durchsichtige Pseudomembrane kann in Verlauf der Zeit eine bedeutende Dicke und Consistenz erhalten, wobei sie zugleich trübe wird. Diess geschieht durch successive Übereinanderlagerung degenerirter Blutschichten, wovon man sich bei genauer Untersuchung durch deren lamellöse Structur überzeugt. Dass die erwähnten Blutcoagula und Pseudomembranen in der grossen Höhle der Arachnoidea und nicht zwischen dieser Haut und der *Dura mater* liegen, geht aus Folgendem hervor: *a)* Sie lösen sich immer leicht und ohne Zerreissung ab, und man erkennt unter denselben stets die unversehrte Arachnoidea als eine dünne, durchsichtige Haut; — *b)* wenn es auch wahr ist, dass die Coagula vorzüglich mit der Parietal-Arachnoidea zusammenhängen, so findet man dieselben doch manchmal auch in Contact mit der Cerebral-Arachnoidea; — *c)* wenn die erste Haut, die man bei Untersuchung dieser Producte emporhebt, die kranke, erweichte, durch das Coagulum verdoppelte Arachnoidea ist, was wird dann in den schichtenweise gelagerten Membranen die zweite seyn, die dasselbe glatte Aussehen hat und mit der Arachnoidea, so wie die erstere, ein Continuum zu bilden scheint? — *d)* endlich findet

man diese Membrane oft in einer zwischen den beiden Platten der Arachnoidea ergossenen Flüssigkeit schwimmend, während ein Rand derselben frei geworden, der andere noch mit der Arachnoidea verbunden ist. In noch ausgezeichneteren Fällen sieht man die Pseudomembrane zwischen Parietal- und Visceral Arachnoidea fluctuirend, von beiden ganz losgelöst und durch dicke Lagen von Serum getrennt. — Der flüssige Theil des coagulirten Blutes erscheint unter der Form einer bald durchsichtigen, gelblichen, bald trüben, röthlich-gelben, serösen, manchmal auch dicken, braunen Flüssigkeit. Dessen Menge variirt von 1—2 Dr. bis zu einer solchen Quantität, dass die Schädelknochen von einander entfernt werden und ein wahrer *Hydroceph. externus*, mit allen Zeichen des *Hydroceph. chronicus*, den man fälschlich einer Entzündung zuschreibt, entsteht. — Die Veränderungen der Arachnoidea findet man nie an der Parietalfläche, womit die Coagula zusammenhängen, sondern stets an der Visceralplatte, die verdickt, trübe und resistent erscheint. — Die *Pia mater* ist häufig mit Serum infiltrirt, selten mit geringer Blutinjection versehen. Die Gehirnsubstanz ist normal und nur selten Congestion in derselben zu bemerken. Knochen und *Dura mater* bieten bloss die von deren Ausdehnung herrührenden Veränderungen dar.

S y m p t o m e. Die Diagnose dieser Krankheit, jene Fälle ausgenommen, wo Hydrocephalus sich bildet, ist keineswegs so leicht, als man glauben könnte. Oft sind gar keine auffallende Symptome vorhanden, oder sie vermengen sich mit denen anderer Gehirnkrankheiten, und indem eine andere Gehirnstörung gleichzeitig mit der Hämorrhagie besteht, so ist es häufig sehr schwierig zu bestimmen, welcher von beiden Krankheiten die Erscheinungen angehören. B. und R. unterscheiden zwei Formen, je nachdem die Hämorrhagie mit oder ohne Volumsvermehrung des Kopfes einhergeht. In Bezug auf die erste Form erklären sie sich ausser Stande, etwas Allgemeines über deren Symptome angeben zu können, und theilen statt dessen eine Übersicht jener Fälle mit, in welchen sie einige krankhafte Erscheinungen beobachteten. Die Symptome, durch welche hier die Krankheit sich äusserte, waren: Convulsionen, Hemiplegie, Paralyse, bleibende Contraction der Extremitäten. Immer war ein bestimmtes Verhältniss zwischen den anatomischen Veränderungen und den Krankheitsphänomenen zu bemerken. Denn aus der Qualität der pathischen Producte konnte man stets auf die Zeit des Statt gefundenen Blutergusses schliessen, und es ergab sich daraus: dass bei plötzlich entstandener bedeutender Hämorrhagie die Symptome der Hemiplegie gleichzeitig auftraten, wo aber bei langsamerem Verlaufe das Blutcoagulum durch Resorption mannigfache Veränderungen erlitten hatte, die Symptomenreihe eine allmälige Abnahme des Gehirndruckes anzeigte. In einigen Fällen erfolgte der Tod plötzlich, und war aus der allgemeinen

und sehr bedeutenden Hämorrhagie zu erklären. Die latente Form der Krankheit scheint begründet zu seyn: in der Natur der Störung, die nie mit Reizung der serösen Haut einhergeht; in dem gewöhnlich langsamen Verlaufe, in der nicht bedeutenden Menge der ergossenen Producte, deren schneller Resorption und Umänderung; endlich in dem Zustande allgemeiner Schwäche, in welchem die Kinder im Beginne der Krankheit sich befinden. — Ganz anders gestalten sich die Symptome, wenn die Krankheit in Hydrocephalus übergeht. Die Volumszunahme des Kopfes zeigt deutlich das Übel an, womit man es zu thun hat. Allein es gibt kein Merkmal, wodurch man diese Affection von einem serösen Ergusse in die Hirnhöhlen unterscheiden könnte, denn sie hat mit letzterem alle Symptome gemein. Es scheint, dass hier das Alter ein Unterscheidungsmerkmal abgeben könnte; B. und R. wollen nämlich nie vor dem zweiten Lebensjahre einen Hydrocephalus in Folge von Gehirntuberkeln gesehen, und in diesem Alter stets einen Bluterguss als Ursache erkannt haben. Auch sollen nach ihren Beobachtungen die Convulsionen im Anfange der Krankheit dort weniger häufig seyn, wo keine Tuberkeln sich befinden; während die Convulsionen gewöhnlich den Anfang der Krankheit bezeichnen und der Volumszunahme des Kopfes vorangehen, wo Tuberkeln den Ausgangspunct bilden. Da mithin die Symptome zu einer genauen Erkenntniss der Krankheit nicht hinreichen, so schlagen B. und R. eine explorative Punction vor. Die Qualität der entleerten Flüssigkeit, die Tiefe, in welche man eindringen müsste, bis man jene erreichte, würden den Sitz der Krankheit auf eine entscheidende Weise kundgeben.

U r s a c h e n. Diese Hämorrhagien können entweder während eines guten Gesundheitszustandes oder neben anderen Krankheiten sich entwickeln. Nach B.'s und R.'s Erfahrungen schien diese Affection mit folgenden Ursachen im Zusammenhange zu stehen: 1. Unzweckmässige Behandlung von Krankheiten des behaarten Kopftheils mit plötzlicher Unterdrückung derselben, oder wie in einem Falle, wo Cataplasmen, zur Erweichung der Krusten von Favus angewendet, eine heftige Entzündung des Gehirns und Hämorrhagie in die Höhle der Arachnoidea veranlassten; — 2. Krankheiten der Sinus der *Dura mater*, namentlich Anhäufung und Coagulation des Blutes in denselben; — 3. Compression der *Vena cava superior* durch Bronchialganglien; — 4. Compression der Gefässe durch Hypertrophie der Unterleibsorgane; — 5. allgemeine Schwäche und Cachexien, vorzüglich die tuberculöse.

P r o g n o s e. Diese ist immer ungünstig. Ist die Krankheit primitiv, so erfolgt der Tod fast unvermeidlich. Die von B. und R. beobachteten 17 Fälle verliefen alle tödtlich. Bei secundärer acuter Hämorrhagie ist die Prognose noch ungünstiger, weil die Hoffnung auf Erfolg einer entsprechenden Therapie sehr gering seyn darf. Allgemeine Schwäche führt den unglücklichen Ausgang noch schneller her-

bei. Die Hämorrhagie, welche B. und R. die chronische nennen, und die mit Volumsvermehrung des Kopfes verbunden ist, lässt vielleicht eine weniger ungünstige Prognose zu; manche Heilung von angeblichem Hydrocephalus mag hierher zu rechnen seyn. Hämorrhagien, die mit Cachexien verbunden sind, scheinen weniger durch sich, als durch die sie bedingenden Ursachen gefährlich zu seyn, denn das Extravasat ist hier gewöhnlich nicht bedeutend und erregt meistens keine drohenden Symptome.

Therapie. Aus dem bisher Gesagten geht hervor, wie wenig man von der Therapie bei dieser Krankheit hoffen dürfe. Sie ergibt sich aus den angeführten Ursachen. Ist die Krankheit primitiv und acut, erscheint sie unter der Form von Paralyse oder Convulsionen, so sind folgende Indicationen zu erfüllen: 1. Die Zunahme der Hämorrhagie ist zu hindern; 2. die Resorption des ergossenen Blutes zu befördern. Welche Mittel diesem entsprechen, braucht wohl nicht angeführt zu werden. Ist die Hämorrhagie secundär und das Kind nicht sehr geschwächt, so ist neben theilweiser Anwendung der obigen Methode, am meisten von Purganzen, topischer Kältewirkung und Hautreizen zu erwarten. Ist die Krankheit chronisch, so scheint die innerliche und äussere Anwendung des Mercurs empfehlenswerth. Bringt diese Behandlung nach einiger Zeit keine Besserung, so wäre zur Punction zu schreiten, von welcher man jedoch im Falle von Verdacht einer tieferen organischen Gehirnaffection (z. B. Tuberkeln) abstehen müsste. Ist irgend eine andere Cachexie gleichzeitig vorhanden, so ist die Therapie nach dieser einzurichten, und dabei vorzüglich auf Vermeidung alles dessen, was die freie Circulation hindern und Blutandrang oder Stasis im Kopfe hervorbringen kann, zu sehen. (*Gazette méd. de Paris.* 1842. Nr. 46.) Kanka.

Entzündung der Gelenke durch Jod.

Von Dr. Winn zu Truro.

W. behandelte einen 20jähr. Jüngling, der an Hämoptysis und einer passiven oberflächlichen Entzündung des Rachens litt, und verordnete gegen letzteres Leiden mit sehr gutem Erfolge 2 Gran Jodkali, dreimal des Tages zu nehmen. Als sich das Aussehen des Halses besserte, zeigte sich an dem Handgelenke eine entzündliche Geschwulst, die sich jedoch bei Weglassung des Jodkalis alsbald verlor. Da sich dieser Zufall jedes Mal zeigte, sobald das Jodkali wieder gegeben wurde, so schloss W. daraus, dass das letztere die Ursache davon sey, und er wurde in seiner Meinung auch durch H. Jervis bestärkt, welcher ihn versicherte, in einem Falle von Vergrösserung der Milz, die mit Jodkali behandelt wurde, eine ähnliche Anschwel-

lung mehrerer Gelenke beobachtet zu haben. Einen ähnlichen Fall beobachtete mehrere Jahre früher Dr. Balmanno zu Glasgow; in letzterem wurden besonders die Fingergelenke ergriffen. W. schliesst aus diesen Beobachtungen, dass das Jodkali die Tendenz habe, dann und wann eine Entzündung der Gelenke zu erzeugen, und dass, wenn es diese Wirkung äussert, diess ein Beweis sey, dass es wohlthätig und heilkräftig auf den Organismus eingewirkt habe. Übrigens beobachtete er in dem von ihm behandelten Falle nebst der Gelenksentzündung auch eine pustulöse Eruption an verschiedenen Stellen des Körpers, eine Erscheinung, welche er nächst der Coryza für eine der häufigsten Jodkaliwirkungen hält. Er schliesst seine Mittheilung mit den Worten: »Der Einfluss, welchen Jodkali auf die Structur der Gelenke ausübt, gilt mir als ein neuer Beweis, dass das Jod und der Mercur einander ähnliche Wirkungen auf die animalische Öconomie ausüben. Jod ist wie der Mercur ein wirksames Mittel gegen Rheumatismus, und wir sehen, dass es gleich dem letzteren die Eigenschaft besitzt, eine Art rheumatischer Entzündung der sehnigen und ligamentösen Gewebe zu erzeugen.« (*London Medical Gazette*, *July* 1, 1842.)

Weinke.

Über *Tic douloureux*.

Von R. H. Allnatt.

Verf. sucht die vielseitig besprochene pathologische Frage zu beantworten: Ob der grosse sympathische Nerve, eigentlich für die Functionen des organischen Lebens bestimmt, fähig sey, krankhafte Eindrücke einem entfernten äusseren Puncte mitzutheilen oder nicht. Um diese Aufgabe zu lösen, schickt er die Anatomie des grossen sympathischen Nerven, die Bildung seiner vielen Geflechte und die mannigfaltigsten Verzweigungen mit den Nerven des animalischen Lebens voraus. Der grosse sympathische Nerve bildet nach ihm ein abgesondertes Nervensystem, versieht mit seinen Zweigen nicht nur alle Organe der Brust-, Bauch und Beckenhöhle, sondern setzt sich auch durch Nervenverschlingung mit dem Kopfe und den Extremitäten in den innigsten Rapport. Besonders wichtig für die Erörterung der obigen Frage bleibt seine directe Verbindung mit dem 5. Nervenpaare, dessen Äste bekanntlich die Gesichtspartien versorgen. Hierauf lässt Verf. die verschiedenen Meinungen über die muthmasslichen Wirkungen dieses Nervens von den alten Anatomen bis auf Müller und Ehrenberg folgen. In der Erklärung der Erscheinungen dieses Nervensystems sey der mystische Begriff Sympathie durchaus unnöthig, da das Gangliensystem denselben Gesetzen gehorche, wie die übri-

gen Nerven; die Störungen desselben werden stets ihren letzten Verzweigungen oder Ursprüngen zugeführt; die Ganglien oder centralen Theile dieses Systems seyen eben so empfindungslos, als es das Gehirn oder die Centraltheile des höheren Nervensystems sind. Der Schmerz, der den Endverzweigungen des Gangliarsystems mitgetheilt wird, sey nur der besondere Ausdruck der Statt findenden Störung des letzteren; und einen Beweis gebe gerade der Fothergill'sche Gesichtsschmerz, der nach allgemeiner Annahme weit heftiger sey als jener, angeregt durch Krankheiten des 5. Nervenpaares. Beim *Tic douloureux* gehe die Function des 5. Nervenpaares ungestört vor sich, und der Nachlass der so schmerzhaften Erscheinungen sey in der Zwischenzeit der Paroxysmen vollkommen. Störungen also des sympathischen Nervens und der *Primae viae* sind es, welche sich den ersten Verzweigungen desselben in der Mund- und Nasenhöhle mittheilen; da sich jedoch hier die Filamente des Sympathicus innig mit den Ästen des 5. Nervenpaares verbinden, so wird auch diesem die ursprüngliche Störung zugeleitet, und hierdurch erklärt Verf. den Gesichtsschmerz oder sogenannten *Tic douloureux*. (Ebendaher. 1842. August.) Schwöder.

Ein merkwürdiger Fall von Lungenabscess.

Von T. Herbert Barker zu Bedford.

Der 34jähr. H. D., ein starker Branntweintrinker, von cachectischem Aussehen, litt schon seit 2 Jahren an Appetitmangel, Morgenübelkeit und allgemeiner Schwäche. Vor 4 Monaten zeigte sich eine deutliche harte Geschwulst unter den kurzen Rippen der linken Seite, obwohl Pat. schon seit 3—4 Jahren eine leichte Hervorragung der unteren Rippen dieser Seite bemerkt haben wollte. Den 25. Oct. 1839, wo ihn Barker zuerst sah, zeigte der Bauch linkerseits eine zwei Handflächen grosse Geschwulst, welche sich nach rechts über die Mittellinie des Bauches erstreckte, links hingegen von den Rippen nach abwärts bis in eine gleiche Höhe mit dem vorderen oberen Darmbeinstachel reichte. Die Haut über der Geschwulst schien an ihrer oberen rechten Seite dünner zu seyn, und sah so aus, als ob die Geschwulst da sich öffnen wollte; Fluctuation erschien deutlich im ganzen Umfange der letzteren. Überdiess zeigten sich Schmerzen im Rücken und in den Lenden, besonders während der Nacht, und ein bedeutender ziehender Schmerz zwischen den Schultern. Pat. fühlte auch häufig empfindlichen Schmerz im rechten Arme, der sich bis zu den Fingern fortpflanzte, so wie auch in der Herzgegend; letzterer befiel ihn immer plötzlich und war jederzeit von Herzklopfen begleitet. Die Zunge war unrein, der Puls schwach, zu 75, der Stuhlgang

weich und normal, der Appetit gering, der Durst dagegen beträchtlich, der Urin sparsam und dick, lehmartig gefärbt, sein Abgang aus der Blase sehr schmerzhaft. Abends zeigte sich leichter Husten mit Auswurf und zuweilen sehr beträchtliche Nachtschweisse. Übrigens waren weder Frösteln, noch Schmerz in der Brust, noch abendliche Fieberexacerbationen vorhanden. Pat. hatte nie an Wechselfieber gelitten. Die physicalische Untersuchung der Brust ergab rechts pueriles Athmen, während die Respirationsgeräusche links ganz und gar nicht vernommen wurden; der Percussionston war links viel dumpfer als rechts, der Herzstoss stärker und über eine grössere Fläche verbreitet als im gesunden Zustande, die Herztöne normal. Die chemische Untersuchung des Urins ergab einen reichlichen Eiweissgehalt desselben. — Nach einigen Wochen barst der Abscess in einer kleinen Entfernung unter dem Nabel, und es ergossen sich 2 Pinten gut aussehenden Eiters. Die Secretion des letzteren dauerte in reichlichem Maasse fort, es zeigten sich die Symptome der Hectik, colliquative Schweisse und Diarrhöen, und im März 1840 erfolgte der Tod. Die Section wies eine ausserordentliche Abmagerung des Körpers und nach der Entfernung der Bauchdecken die unter demselben gelagerten Muskeln von Eiter erfüllt, der mit der Bauchhöhle nicht communicirte. Bei genauerer Untersuchung ergab sich, dass der Sitz dieses profusen Abscesses zwischen dem äusseren und inneren schiefen Bauchmuskel war; er communicirte nach unten mit der Stelle, an welcher sich der Eiter einen Ausweg gebahnt hatte, nach oben jedoch vermittelst einer kleinen Öffnung in den Muskeln des 9. Intercostalraumes der linken Seite und durch die fest anhängende Rippen- und Lungenpleura mit dem Parenchyme der Lungen dieser Seite, welche hier eine Caverne besass, die an 4 Unzen Eiter zu halten im Stande war. Die Leber, die Milz und die Eingeweide waren normal, die Nieren jedoch in der Bright'schen Granularentartung begriffen. Die rechte Lunge war oben tuberculös und ihre Luftzellen und Bronchien hier erweitert, die linke Lunge sehr geschwunden und das die erwähnte Caverne umgebende Parenchym derselben reichlich mit Tuberkeln jeden Entwicklungsgrades durchsäet; das Herz normal. (Eben daher. Juli 1842.) Weinke.

Nutzen der *Aqua oxymuriatica* in den Reizfiebern der Kinder.

Von Dr. Bennewitz.

Die Reizfieber, welche in Folge organischer Entwicklungen auftreten, gehören zu den gewöhnlichen Erscheinungen des kindlichen

Alters. Sie sind nicht selten von schweren Zufällen begleitet, welche, denen der wahren Entzündung gewissermassen ähnelnd, die Diagnose erschweren, deren richtige Erkenntniss aber namentlich in therapeutischer Hinsicht sehr wichtig ist; denn wenn die Entzündungen zu ihrer Beseitigung allezeit den ganzen *Apparatus antiphlogisticus* erheischen, so kämpft man gegen jene nicht nur vergebens damit an, sondern beschleunigt auch dadurch oft den tödtlichen Ausgang. Beide Krankheitszustände müssen daher wohl von einander unterschieden werden. Vielleicht sind beide Zustände weniger dem Wesen, als dem Grade und der Dauer der Erscheinungen nach unterschieden; denn die Gefässreizung sieht man oft in Entzündung übergehen. Gewöhnlich aber lässt die Gefässreizung bald nach und erlischt gleichsam in der allmäligen Entwicklung und Hervorbildung des neuen Organes. Sobald z. B. der Zahndurchbruch vorüber ist, hört die Gefässreizung auf, ohne dass der Übergang in Entzündung erfolgt. Allein nicht selten besteht sie auch, arge Zufälle veranlassend, längere Zeit, und macht dann das Einschreiten des Arztes dringend nothwendig. In diesen Fällen nun bedient sich B. seit langer Zeit der *Aqua oxymuriatica* mit dem glücklichsten Erfolge. Sie wirkt analog den Säuren, aber nicht so stark adstringirend als die Schwefelsäure, und nicht so kräftig erregend auf die Sensibilität als die Salzsäure. Sie mässigt daher den Blutkreislauf, reizt aber die niederen vegetativen Gebilde: die lymphatischen, einsaugenden und aushauchenden Gefässe, so wie sie auch dem Zersetzungsprocesse direct entgegenwirkt. B. versichert, damit die heftigsten Reizfieber zahnender Kinder, wo Congestionen nach dem Kopfe zugegen waren, welche Convulsionen und Schlagfluss drohten, in kurzer Zeit glücklich beseitigt und die tödtliche Catastrophe verhütet zu haben. Er reicht sie gewöhnlich in einem destillirten Wasser mit Schleim und Syrup, in welcher Gestalt sie von den Kleinen gern und ohne Widerwillen genommen wird. (Casper's Wochenschrift für die gesammte Heilkunde. 1842. Nr. 50.) Hickel.

Vergiftung mehrerer Rinder durch Wasserschierling.

Von Kreisthierarzte Damitz.

Im Monate März wurden die angeschwemmten Wurzeln von Wasserpflanzen, Schilf u. s. w. auf einen Viehhof gefahren, um sie in der Folge als Düngen zu benutzen. Das darauf getriebene gesunde Rindvieh frass mit grosser Begierde diese frischen Wurzeln; nach deren Genuss zeigten sich aber in kurzer Zeit sehr bedenkliche Zeichen einer Krankheit. Bei Ankunft des Verf., 4 Stunden nach dem Ge-

nusse der Wurzeln, fand er bereits einen starken Bullen und drei Kühe todt, ausserdem noch sieben Kühe mit den nicht zu verkennenden Symptomen einer Vergiftung vor. Bei diesen zeigten sich Starrkrampf, Verdrehung des Augapfels, Zucken der Gesichtsmuskeln, heiseres Brüllen, Schaum im Maule, sehr schneller Puls u. s. w. — Da Verf. hier auf dem Lande von allen medicinischen Mitteln entblösst war, die höchste Gefahr aber im geringsten Verzuge lag, so wurden jeder der sieben Kühe 2 Quart starken Essigs, mit einer Hand voll Mehl schleimig gemacht, augenblicklich eingegeben und ein Aderlass von 5 — 6 Quart Blut gemacht. Nach dem Gebrauche dieser Mittel erholten sich die Kranken ausserordentlich schnell und wurden gerettet. Bei den todten floss sogleich nach erfolgtem Tode aus der Nase und Maulhöhle Blut, der Körper trieb bis zum Zerplatzen auf, und nach der Öffnung einer Kuh fand Verf. in der ersten Abtheilung des Magens 10—12 Loth von der Wurzel des Wasserschierlings in Stücken von ½ Zoll im Durchmesser. Die innere Haut des Magens war dunkelroth, Herz und Gefässe waren voll Blut.

Bei diesen narcotisch-scharfen Giften, besonders im Frühjahre genossen, ist starker Essig ein sehr gutes Mittel; eben so wirksam fand D. denselben beim Rindvieh, wenn sich nach dem Genusse des Taxusbaumes (*Taxus baccata*) Symptome von Vergiftung zeigten. (Magazin für die ges. Thierheilkunde von Dr. Guret, und Dr. Hertwig. 7. Jahrg. 1841. 2. Hft. S. 255.) Knaffl.

Fliegenlarven im Auge.

Von Eitner.

Dem Verf. wurde im Juli 1842 ein 3jähriger Knabe zugeführt, der besonders seit einigen Tagen wegen heftiger Augenschmerzen viel geschrien hatte. Als derselbe mit Mühe die fingerdick angeschwollenen Augenlider auseinander zog, zeigte sich eine Masse von Maden, welche das hintere Ende mit dem Strahlenkranze nach aussen, die mit zwei Häkchen versehenen Köpfe nach innen gewendet, gleich Honigwaben dicht aneinander gepfropft, den Augapfel von allen Seiten bedeckten. Mit grosser Sorgfalt wurden mittelst einer Pincette allmälig zwanzig, einen halben Zoll lange und beinahe federkieldicke Larven hervorgezogen, die sich besonders zahlreich an den inneren Augenwinkeln und in der Thränengrube angehäuft hatten, so dass nach Entfernung derselben daselbst gleichsam eine offene Grube oder Tasche von den früher ausgedehnten Theilen gebildet wurde. Die nun auf einen Augenblick sichtbare Cornea des tief zurückgedrängten Bulbus erschien blaugrün und undurchsichtig. — Da auch das rechte Auge be-

trächtlich entzündet und mit Schleim bedeckt war, so wurde es gleichfalls genau untersucht, und auch eine Larve, welche tief in der Thränengrube verborgen war, entdeckt und herausgenommen. E. liess darauf die Augen fleissig mit lauem Eibischdecoct fomentiren, und verordnete später eine Solution von *Zincum sulph.* mit einigen Tropfen *Spir. camph.*, das *Ungt. m. ppti. rubri*, und aromatische Kräutersäckchen zum topischen Gebrauche. Das rechte Auge wurde auf diese Weise bald zur Norm zurück geführt, auch die Anschwellung des linken Auges legte sich immer mehr; allein die Cornea war noch mit einer Menge flacher Geschwürchen besetzt, die mit der Zeit verschwanden, und einem linsengrossen Nebelflecke Platz machten. — Ohne Zweifel hatte eine Schmeissfliege (*Musca vomitoria*), wahrscheinlich angelockt durch eine am inneren Augenwinkel bestehende Verschwärung, dorthin während des Schlafes ein Häufchen Eier gelegt, und der von den Ältern jedenfalls höchst vernachlässigte Knabe sich dieselben bei dem hierdurch entstandenen Reize noch mehr in die Augen gerieben. — Die ungemein schnelle Entwicklung dieser Insecten (binnen 24 Stunden vermehrt sich ihr Gewicht um das 200 fache, s. Oken's Naturgeschichte, V. Bd. S. 781) macht die Folgen einer solchen Incubation leicht erklärlich. (Med. Zeitung von einem Verein für Heilkunde in Preussen. 1842. Nr. 49.) Nader.

Heilung einer Hydrocele durch Acupunctur.

Von Dr. Peters.

Ein Mann von 50 Jahren und robuster Constitution litt an einer bedeutend grossen Hydrocele. Auf den Vorschlag, sich operiren zu lassen, ging er nicht ein. Später erzählte Patient, dass er mit einer Stecknadel in die Geschwulst gestochen habe, worauf sich dieselbe nach und nach verloren hätte. Es ist wahrscheinlich, dass in Folge des Stiches chronische Entzündung der Scheidenhaut, Resorption der Flüssigkeit und dann Verwachsung eingetreten sey. (Ebendaher Nr. 44.)

Nader.

3.

Notizen.

Krankenstandes-Ausweis

der in den öffentlichen Kranken- und Versorgungs-Anstalten von Niederösterreich im Monate August 1842 behandelten Kranken.

Kranken- oder Versorgungs-Anstalten.		Vom Monate Juli 1842 verblieben	Im Monate August 1842 zugewachsen	Zusammen	Davon entlassen	Davon gestorben	Verbleiben für den Monat September 1842	Von 100 aus der Behandlung Getretenen starben
Im k. k. allgem. Krankenhause	auf den Krankensälen	1747	1773	3520	1647	230	1643	$12\frac{2}{10}$
	in der k. k. Gebär-Anstalt, Mütter	203	470	673	391	79	203	$16\frac{8}{10}$
	in der k. k. Gebär-Anstalt, Kinder	98	411	509	369	54	86	$12\frac{8}{10}$
In der k. k. Irrenanstalt	zu Wien	330	25	355	20	6	329	$23\frac{1}{10}$
	zu Ybbs	27	16	43	14	4	25	$22\frac{2}{10}$
Im k. k. Findelhause	Ammen	—	14	14	14	—	—	—
	Findlinge	20	110	130	68	42	20	$38\frac{1}{10}$
In der k. k. Polizei-Bezirks-Kranken-Anstalt zu Wien	Internisten	513	1235	1748	1215	71	462	$5\frac{5}{10}$
	Externisten	145	219	364	223	—	141	—
	Augenkranke . . .	26	29	55	39	—	16	—
In der Polizei-Bezirks-Kranken-Anstalt Wieden		131	147	278	114	28	136	$19\frac{7}{10}$
Im magistratischen Bürgerspitale zu St. Marx		91	13	104	10	7	87	70
Im Prov. Strafhaus-Spitale in der Leopoldstadt		93	61	154	68	7	79	$9\frac{3}{10}$
Im magistratischen Inquisiten-Spitale in der Alservorstadt		81	66	147	78	3	66	$3\frac{8}{10}$
Im Spitale der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt		160	328	488	328	20	140	$5\frac{7}{10}$
Im Spitale der Elisabethinerinnen auf der Landstrasse		78	66	144	47	9	88	$19\frac{1}{10}$
Im Spitale der barmh. Schwestern zu Gumpendorf u. in d. Leopoldstadt		94	152	246	157	8	81	$4\frac{8}{10}$
Im k. k. Versorgungshause	zu Wien am Alserbache	63	29	92	25	3	64	$10\frac{7}{10}$
	zu Wien in der Wäh ringergasse	63	28	91	25	2	64	$7\frac{4}{10}$
	zu Mauerbach . . .	62	59	121	60	6	55	$9\frac{1}{10}$
	zu Ybbs	48	47	95	43	4	48	$6\frac{3}{10}$
	zu St. Andrä an der Traisen	11	58	69	59	4	6	$6\frac{3}{10}$
Summa . . .		4084	5356	9440	5014	587	3839	$10\frac{5}{10}$

Anzeigen medicinischer Werke.

Die Frauenzimmerkrankheiten, nach den neuesten Ansichten und Erfahrungen zum Unterrichte für practische Ärzte bearbeitet von Dr. Friedr. Ludwig Meissner, academischen Privatdocenten etc. zu Leipzig. I. Bd. 1. Abth. Leipzig. 8. 1842.

Um der schönen wissenschaftlichen Fortschritte der Heilkunde willen begrüssen wir jede gediegene Erscheinung, insbesondere in der Literatur der Gynäcologie, wenn sie, gleich der vorliegenden, eine allgemeine Tendenz gründlich verfolgt. Das Vergnügen, welches aus der Lecture solcher Schriften fliesst, theilt auch Ref. nach der Durchlesung der ersten Abtheilung des I. Bd. des angedeuteten Werkes, das in zwei Bänden, jeder in zwei Abtheilungen, erscheinen wird. Die erste Abtheilung enthält die organischen Krankheiten der weiblichen Genitalien in allen Phasen des Geschlechtslebens, und zeichnet sich durch eine strenge Ordnung, Kürze und Präcision der Darstellung sowohl in Hinsicht auf Diagnostik als auch auf Pathologie und Therapie, so wie durch eine reichhaltige Hinweisung auf die besten, selbst der neuesten Zeit entsprungenen Quellen aus. Die Abhandlungen von dem Brande, den Blutaderknoten und den Blutgeschwülsten der Schamlippen, von den Einrissen ins Mittelfleisch, so wie von den Blasenscheide- und den Scheidenmastdarmfisteln sind besonders belehrend und durch die Erfahrungen der geübtesten Geburtshelfer und der geschicktesten Wundärzte begründet. — Die typographische Ausstattung des Buches ist vorzüglich. Lackner.

Über die Abhängigkeit der physischen Populationskräfte von den einfachsten Grundstoffen der Natur, mit specieller Anwendung auf die Bevölkerungsstatistik von Belgien. Von Dr. Ferdinand Gobbi. Leipzig und Paris. Brockhaus und Avenarius. 1842. p. XX, 300; mit vielen Karten u. Tabellen in Gr. 4.

(Schluss.)

Die dritte Hauptabtheilung: Darstellung und Berechnung des zwischen den hydrographischen und Populations-Elementen bestehenden Zusammenhanges, ist unstreitig der wichtigste Abschnitt des ganzen Buches. Da es sehr schwierig ist, einen Auszug davon zu geben, so erlauben wir uns einige Stellen wörtlich anzuführen. S. 278 „die genaue Betrachtung der 29 Elemente, welche der hydrographischen Gestaltung eines Landes ihre characteristischen Eigenschaften verleihen, muss auch dem oberflächlichsten Beobachter unmittelbar die Überzeugung verschaffen, dass die einem jeden einzelnen dieser 29 Elementen der Dampfatmosphäre entsprechenden Producte sich gleichfalls characteristisch von einander unterscheiden müssen. — Bestimmen wir also die Proportionalzahl irgend eines hydrographischen Elementes in sämmtlichen Provinzen, so haben wir schon die entsprechende Modificirung der Dampfatmosphäre dargestellt. Diese Modificirung verleiht

nun der Dampfatmosphäre insbesondere, und der gesammten Atmosphäre überhaupt eine specielle Eigenschaft; nur 29 hydrographische Elemente sind, wie gezeigt, in jeder Provinz annehmbar, in jeder Provinz von Belgien werden also 29 characteristische Nuancen sich auch in der Dampfatmosphäre unterscheiden lassen, d. h. in jeder Provinz von Belgien können 29 Momente festgesetzt werden, welche der Dampfatmosphäre eine characteristische Beschaffenheit zu verleihen vermögen. Auf eine 29fache Weise können also die subtilsten Stoffe unseres Planeten, ihre unmittelbaren Erzeugnisse, und alle, die damit im directen Zusammenhange stehenden Phänomene von der Dampfatmosphäre influencirt werden. Eine 29fache Nuancirung des universellen Naturmetamorphosenmeeres steht also mit allen tellurischen Elementarsubstanzen in Contact, und gewährt ihnen somit die Möglichkeit, die Influenz des Lichtes, der Wärme, der Electricität, des Magnetismus, des Sauerstoffes, des Hydrogens, und aller subtilen in der Luft schwebenden Substanzen sowohl einzeln, als auch in allen möglichen Combinationen und ihren Verhältnissen auf eine 29-fache Weise, in einer 29fachen Modification zu verspüren. — Je nachdem nun die Urelementarmolekeln der Organe eines einzelnen Menschen, oder der zur Hervorbringung sämmtlicher Populationskräfte nothwendigen Individuengruppen, oder auch der ganzen Bevölkerung in einer schwächeren oder stärkeren Wahlverwandtschaft zu dieser oder jener Modification stehen, und je nachdem diese oder jene Nuance der Dampfatmosphäre alle subtilen Stoffe und ihre unmittelbaren Producte in jenen Zustand versetzt, der diesen oder jenen tellurischen Substanzen am meisten zusagt, wird sich die Wahlverwandtschaft zwischen einzelnen Gruppen sämmtlicher Urelementarmolekeln von allen constituirenden Organen der Bevölkerung einerseits und einer bestimmten chemischen Disposition der imponderablen Stoffe, ihrer unmittelbaren Producte, und überhaupt der gesammten in der Atmosphäre schwebenden Substanzen andererseits im strengen Verhältnisse zur wechselseitigen Affinität unverkennbar ausdrücken. Jede einzelne Urelementarmolekel wird folglich zu einer jeden der 29 Nuancen der Dampfatmosphäre, und folglich auch zu dem Repräsentanten jeder einzelnen, d. i. zu einem jeden der 29 hydrographischen Elemente, eine ganz specielle Beziehung haben.« — S. 282.« Über die Oberfläche jeder Provinz schweben gleichsam 29 atmosphärische Modificationen, und da wir unsere Forschungen, auf die politische Eintheilung von Belgien gestützt, in allen 9 Provinzen angestellt haben, müssen wir folglich 9 × 29 = 161 solcher Modificationen in der Atmosphäre des ganzen belgischen Staates annehmen.« Diese wenigen Proben mögen hinreichen, den Leser auf die grossartige und eigenthümliche Auffassungs- und Darstellungsweise des gelehrten Verfs. aufmerksam zu machen; wir verweisen übrigens in Beziehung der ferneren Durchführung seiner Aufgabe auf das Werk selbst, und auf das Labyrinth von Tabellen und Berechnungen, in denen die Resultate der verschiedenartigsten Combinationen der hydrographischen Verhältnisse mit denen der Population niedergelegt sind. Wahrhaft bewunderungswürdig ist der Fleiss und die Ausdauer, welche die Zusammenstellung und die Durchsicht so vieler Zahlen erfordert und die Fülle von Kenntnissen in so vielen Zweigen des menschlichen Wissens, die Verf. fast auf jeder Seite dieses Werkes entwickelt, welches fürwahr nicht weniger Interesse und Belehrung für den Geologen, Geographen, Statistiker, Öconomen, Chemiker, Physiker und Naturhistoriker, als für den Arzt selbst gewähret. Wir wünschen aufrichtig, dass die mühe-

vollen und langjährigen Arbeiten des Herrn Verfs. mit dem Erfolge mögen gekrönet werden, dessen Erreichung er dabei im Auge gehabt hat. Ein Urtheil über das Gelingen dieser grossartigen Arbeit zu fällen, sind wir gegenwärtig noch nicht im Stande, der Werth derselben könnte sich wohl dann ans Licht stellen, wenn man, wie Verf. selbst sagt, die nach dieser Methode gewonnenen Resultate von allen europäischen Ländern gesammelt haben würde. Wir können aber, bei aller Anerkennung und Bewunderung, die wir dem Fleisse, wie den Kenntnissen des Verfassers zollen, uns des Zweifels nicht erwehren: ob die aus dem Verhältnisse der Population in dem kurzen Zeitraume von 3 Jahren gezogenen Resultate nicht zu unsicher seyen; und ob der von der Ausdünstung der Flüsse bedingte Wassergehalt der Luft in den verschiedenen Ländern nicht von der Exhalation des benachbarten Meeres, von dem Zuge und der Höhe der Gebirge, von den herrschenden Winden, von der Erhebung des Landes über die Meeresfläche, von der Beschaffenheit des Bodens und vielleicht von noch mehr als 29 Momenten dergestalt modificirt werde, dass jede weitere Berechnung der Menge, und folglich auch des Einflusses desselben auf die Populationsverhältnisse etc. gänzlich vereitelt wird. Die typographische Ausstattung dieses Werkes ist in jeder Beziehung ausgezeichnet. Nader.

Medicinische Bibliographie vom J. 1842.

(Die hier angeführten Schriften sind bei Braumüller und Seidel (Sparcasse-Gebäude) vorräthig oder können durch dieselben baldigst bezogen werden.)

Arnold (Dr. Fr. und Dr. J. W.), Die Erscheinungen und Gesetze des lebenden menschlichen Körpers im gesunden und kranken Zustande. I. Bd. 2. Th. 3. Abth. — Auch unter dem Titel: Lehrbuch der Physiologie des Menschen. 2. Th. 3. Abth. Mit 12 Kupfertaf. Gr. 8. (VIII u. 1047 — 1451 S.) *Zürch*, bei *Orell*, *Füssli* u. Comp. (2 Th. 12 Gr.)

Beck (*T. R., Med. Dr., and J. B., Med. Dr.), Elements of Medical Jurisprudence. 7. Edit. 8. London, by Longman, Brown etc.* (1 L. 1 Sh.)

Ebn Baithâr. Grosse Zusammenstellung über die Kräfte der bekannten einfachen Heil- und Nahrungsmittel von *Abn Mahommed Abdallah Ben Ahmed* aus Malaga, bekannt unter dem Namen *Ebn Baithâr*. Aus dem Arabischen übersetzt von Dr. *Joseph v. Sontheimer*, Generalstabsarzt, Ritter etc. 2. Bd. Royal 8. (54 B.) *Stuttgart*, bei *Hallberger*. Geh. (14 Gr.)

Fergusson (William, *F. R. S. E., Professor of Surgery in Kings College), A System of Practical Surgery, with two hundred and forty-six Illustrations on Wood. 8. London, by J. Churchill. Cloth.* (12 Sh. 6 D.)

Graham (*T. J., Med. Dr.), A Treatise on Indigestion.* 4. *edit. London.* (8 Sh. 6 D.)

Guthrie (*G. J. F. R. S., Surgeon to the Westminster Hospital), On Injuries of the Head, affecting the Brain. 4. London, by J. Churchill.* (6 Sh.)

Kraemer (J. G. A.). *Observationes microscopicae et experimenta de motu spermatozoorum. Diss. in. c. tab. aenea. 8. maj.* (X u. 56 S.) *Gottingae, ap. Vandenhoeck et Ruprecht.* Geh. (8 Gr.)

Küttner, Handbuch der medicinischen Phänomenologie. 2. umgearb. und vermehrte Auflage. 3. (letzte) Lieferung. Lex. 8. (XVIII u. S. 401—617, Schluss). *Leipzig,* Gebr. *Reichenbach.* Geh. (1 Th. 6 Gr.)

Ramsbotham (John, *Med. Dr., Consulting Physican-Accoucheur to the Royal Maternity Charity etc.), Practical Observations in Midwifery, with Cases in Illustration. 2. edit. revised.* 1 *Vol.* 8. *London, by J. Churchill.* (12 Sh.)

Siebold (Dr. Ed. Casp. Jac. v., Prof. etc.), Abbildungen aus dem Gesammtgebiete der theoretisch-practischen Geburtshülfe, nebst beschreibender Erklärung derselben. 2. Aufl. 2—10. Lief. Lex. 8. (80 Kupfert. u. 22½ B.) *Berlin,* bei *Herbig.* 1841. (4 Th. 5 Gr.)

Walther (Philipp Fr. v.), System der Chirurgie. 1. Bd. 2. Lief. Gr. 8. (103—198 S.) *Carlsruhe* und *Freiburg,* bei *Herder.* Geh. (8 Gr.)

Verzeichniss

der in verschiedenen deutschen und fremden medicinischen Zeitschriften von dem Jahre 1842 enthaltenen Original-Aufsätze.

Medicinisches Correspondenzblatt rheinischer und westphälischer Ärzte; herausg. von geh. Med. Rath Prof. Dr. *F. Nasse* und Prof. *J. E. H. Albers.* 1842. Nr. 8—10.

Nr. 8. *Kirchgässer,* Abgang einer Eidechse aus dem After einer kranken Frau. — Eine Schnecke (*Limax cinereus*) längere Zeit im Magen eines Menschen verweilend. — *Dreesen,* Funkensprühen am Gesicht und von der Brust eines Mädchens. — Die Trödelmärkte als Quelle von Krankheiten. — Über den Verkauf abführender Mittel in den Specereiläden. — Von dem Delirium. — *Albers,* Die specifische Beziehung einzelner Contagien zu bestimmten Körpertheilen.

Nr. 9. Der *Typhus abdominalis* zu Düren im J. 1841. — Vergleichende Diagnostik der Pancreas-Krankheiten.

Nr. 10. *Brück,* Nachtheilige Wirkung des Kölner *Poudre d'Italie.* — *Köchling,* Theilung der Pupille in zwei Hälften. — *Nasse,* Bericht über das med. Clinicum vom Februar. — *Albers,* Unfreiwillige normale und abnorme Samenausleerung und ein ähnlicher Zustand, *Pollutio spuria.*

Archives de la médecine belge; publ. par Dr. J. E. Lequime. Decembre. 1841.

Dcbr. *Rieken,* Über den Gebrauch der *Asa foetida* gegen den Keuchhusten. — *Hoebeke,* Über den Abortus. — Statistische Nachweise über die Sterblichkeit in den Spitälern Belgiens während der Jahre 1839 und 1840.

Wien.

Verlag von Braumüller und Seidel.

Gedruckt bei A. Strauss's sel. Witwe et Sommer.